

Grenzen machen's möglich

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 25

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-605657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Immer wieder stossen wir auf Leute, die Grenzenlosigkeit fordern. Sie wollen die nationentrennenden Schlagbäume beseitigen, die Zollhäuser zu Wochenend-Bungalows für arbeitslose oder pensionierte Grenzbeamte umgestalten.

Wer so etwas verlangt, übersieht die praktische Seite einer Grenzziehung. Ohne Grenzen keine Warenkontrolle. Dem freien Markt wären Tür und Tor geöffnet, wollte man beispielsweise Genussmittel aller Art schrankenlos hin und her schubsen. Oder Gift. Es gilt, den grenzüberschreitenden Giftverkehr im Griff zu haben; und das gelingt nur, wenn Giftpapiere und Gifttransporteure dem scharfen Auge des Zöllners ausgesetzt sind.

Und es geht um Personen, vorab um unerwünschte. Man nennt sie am besten Elemente

Ernst P. Gerber

Grenzen machen's möglich

Um solche, die stören, die nicht ins herrschende Gesellschaftsbild passen. Da erweist es sich als äusserst segensreich, wenn man die Elemente entweder über die Grenze befördert oder sie nicht hereinlässt. Das tut man oft, weil diese Unerwünschten jenseits der Grenze des Landes, in das sie nicht hineinpassen, offensichtlich wöhler sind.

Die DDR hat das eingesehen. Darum schickt sie die Mitglieder der Friedensgruppe aus Jena in die Bundesrepublik. Einer von

ihnen, der Roland Jahn, hat ebenfalls verreisen müssen, obwohl er nicht wollte. Die wegewiesenen einstigen DDR-Bürger sollen, heisst es, halt drüben für den Pazifismus eintreten. Ob das geht, ist zwar fraglich, denn das Schlagbaumsystem macht sie in der Bundesrepublik zu Ausländern oder zu Staatenlosen. Und Ausländer können sich nicht einfach einheimische Bürgerrechte anmassen.

Da sind auch die Schweizer auf der Hut. Gerade kürzlich wurde

der deutsche Student H. von den Eidgenossen mit einer fünfjährigen Einreisesperre belegt, wie das so heisst. Wer das Wort belegt braucht, muss nicht verboten sagen. Man isst schliesslich auch nicht ein verbotenes Brötchen, und der Kranke hat keine verbotene Zunge. Nun, dieser belegte deutsche Student H., wenngleich von keinem Richter verurteilt, hat also seine Grenzsperr. Eine Kleinigkeit ist nachzuholen: vorher hatte man ihn von der Zürcher Universität ausgeschlossen. Dann hat der unerwünschte Studiosus doch etwas verbrochen? Hat er, tatsächlich! Er hat an einer unbewilligten Demonstration teilgenommen.

Unabhängig von der Staatsform eines Landes, so eine Grenze als politisches Hilfsmittel hat etwas unerhört Gemeinsames.

Retuschen

Im neuen DDR-Duden fehlt das Wort Weltreise. Träume brauchen keine Rechtschreibung.

Ein amerikanisches Warenhaus verkauft Putzlappen aus Nerzfell zum Preis von umgerechnet 400 Franken. Jeder Schmutz hat seinen Preis.

Aerobic-Sendungen strahlt jetzt auch das Schweizer Fernsehen aus. Die Fernsehleute trainieren ihre Konsumenten, damit diese das traditionelle DRS-Sommerloch mühelos überhüpfen können.

Den Stoff, aus dem sonst Kartoffel- und Mehlsäcke genäht werden, verwendet man neuerdings zur Herstellung der neuesten Kleidermode. In der Tat: Landwirtschaft dient allen.

Ein Fahrrad, fast ganz aus Kunststoff, wird neu auch bei uns verkauft. Zurück in die freie Natur, und sei es auf Plastik.

Jetzt gibt es neuerdings die schüttelfeste Aerobic-Frisur. Bringen Sie unbedingt Ihren Dress mit zum Friseur, damit auch Ihre Haarfarbe entsprechend angepasst werden kann.

Peter Reichenbach

